

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

153 (30.12.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602887](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602887)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
bestellgeld. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Innoncen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für anderwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Amsterd.
W. van der
deuten R. v. d.
J. Schlette in Br.
Rein und Vogel A. G.
und Hamburg. Bibl. S.
Bremen, Rud. Vofse in Berlin
Kard. a. Comp. in Halle a. S.
L. Danne u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Anticars-Comtoirs

N^o 153.

Elsfleth, Sonnabend, den 30. December.

1893.

Tages-Beiger.

(30. December.)

☉-Aufgang: 8 Uhr 38 Minuten.
☉-Untergang: 4 Uhr 15 Minuten.

Hochwasser:

8 Uhr 47 Min. Vm. — 9 Uhr 11 Min. Nm.

Zum neuen Jahre 1894.

Wie oft, wenn sich ein Jahr gewendet,
Ein neues sich erschlossen hat,
Sind schon der Wünsche viel gependet
Und fand ein neues Hoffen statt!
Wie oft schon wurden wir betrogen, —
Vielleicht war mancher Wunsch zu hoch!
Das alte Jahr ist hingezogen
Und manche Wünsche bleiben noch.

Was in des Zeitenstromes Welle
Uns nicht erfreut und nicht behagt,
Sei an des neuen Jahres Schwelle
Zurückgewiesen und beklagt.
Zurück mit euch, ihr bangen Sorgen,
Die ihr das Erdendasein drückt
Und jeden neuen Lebensmorgen
Dem heiteren Genuß entrückt!

Was hat das alte Jahr versprochen,
Als es der Ewigkeit entsprang?
Hat es nicht oft sein Wort gebrochen
In seiner Tage schmerzlichen Gang?
Welch' Hoffen hat es denn gestillet,
Das sich bescheiden ihm genah't?
Welch' Wünsche hat es denn erfüllt
Auf seinem dornenvollen Pfad?

Nicht hat von dem versprochenen Segen
Der Mann der Arbeit viel verspürt,
Dem Landmann mangelte der Regen
Der neu des Bodens Kraft gebiert.
Der Kaufmann stand vor voller Halle
Und mancher Eisenhammer ruht,
Die Menschen klagen — klagen alle:
Das alte Jahr, es war nicht gut!

Doch was man auch dem Jahr, dem alten,
Nachlagen und nachklagen kann:
Den Frieden hat es uns erhalten,
Die Völker steh'n in seinem Bann.

Eine Woche.

Criminal Roman von W. . . .

(3. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

Vor zwei Jahren war Hoods Name in aller
Leute Munde. Auf den Straßen verkaufte man Flug-
blätter, die seine Lebensschicksale enthielten. Heute sollte
sein Name abermals in aller Munde sein — und ich
war auserlesen, das dunkle Räthsel zu lösen, ich sollte
unter den Hunderttausenden von Bewohnern dieser
Weltstadt ein Individuum ausfindig machen und
sagen: „Du bist der Verbrecher. Du hast Benjamin
Hood ermordet!“

Doch ich will Thatsachen berichten.
Benjamin Hood war der Sohn reicher Eltern und
erhielt eine seinen Verhältnissen entsprechende Erziehung;
er war ein schönes Kind und wurde von seinen Eltern
sehr verzärtelt. Als er älter wurde, begann er ein
auschweifendes Leben zu führen. Er nahm schon
lange vor der Zeit an allen möglichen Vergnügungen
theil, die nur einem gekosteten Alter zukamen. Kaum
um Jüngling herangereift, hatte er sich schon einen
Lamen in der jeunesse dorée von Newyork gemacht.
Seine Geschäftigkeit als Billardspieler war allgemein
merkannt und im Reiten nahmen es nicht viele mit
ihm auf.

Wenn auch die Küftung, die uns schützt,
Schwer auf des Volkes Schultern drückt,
So schirmt sie doch, was allen nützet,
Den Frieden, der uns noch beglückt.

Das Jahr ist um — die breite Pforte
Des neuen Jahr's ist aufgethan.
Der wir mit einem Segensworte,
Das Herz der Hoffnung voll, uns nah'n.
Soll'n wir hinein? Je nun, wir müssen,
Es drängt die Zeit uns immerdar;
So sei es denn mit frohem Grüßen:
Wiel Glück und Heil, du neues Jahr!

Neujahr 1894.

Nur noch sechs kurze Jahre trennen uns von des
Jahrhunderts Wende und noch rascher und schneller
scheint die Zeit geworden, noch unaufhaltsamer, denn
je, scheinen die Jahre dahinzurollen ins Meer der Ewig-
keit, als ob gerade die letzten des neunzehnten Jahr-
hunderts es nicht erwarten könnten, die Menschheit dem
zwanzigsten Jahrhundert näher und in dieses hinein zu
bringen. Und erwartungsvoll steht die Menschheit an
der Schwelle des neuen Jahrhunderts, von dem sie so
viel und so Neues zu erwarten scheint und es fehlt
nicht an Propheten, die da so kühn sind, die Dinge zu
künden, die da kommen sollen. Wohl natürlich, daß
mehr, denn früher, von den Menschen in der Effer-
tigkeit und in der stillen Klausel des Daseins das Fazit
des vergangenen Jahres gezogen wird, daß von all den
nervösen, überhasteten, im Kampfe ums Dasein abge-
spannten Menschen der letzte Tag des alten oder der
erste Tag des neuen Jahres zu einer stillen Stunde
des Sammelns und des Denkens benutzt wird. Frei-
lich, jene stille Behaglichkeit früherer Zeit, jene Selbst-
zufriedenheit, die den Rückblick auf das vergangene Jahr
zu einer angenehmen Thätigkeit machte, findet sich heut-
zutage nur noch in der Minderheit vor; in der Mehr-
heit ist dieser Rückblick mit tiefer Nachdenklichkeit, mit
sorgengeführter Stirn, wenn nicht gar mit Seufzern
und mit Thränen verbunden. Daneben aber giebt es
ihrer gar viele, die den Schritt vom alten zum neuen
Jahre in lustiger Gesellschaft, bei Bekehrklang und Spiel
und Sang zurücklegen und vielleicht sind sie noch die
Glücklichsten unter allen.

Für alle aber, die das neue Jahr, sei es mit männ-
licher Gelassenheit, sei es mit besonderem Freuden-
ausbruch, begrüßen, steht an der Schwelle desselben die
gleiche, ach so viel umworbene Gestalt, für die einen
angethan mit glänzenden Gewändern, für die anderen
mit dem Füllhorn aller möglichen guten Gaben ver-

sehen, je nachdem die Wünsche der Menschen eben sind,
— die Hoffnung. Die Hoffnung, sie ist es, die ganz
besonders beim Antritt eines neuen Jahres ihres Amtes
waltet, die den Menschen die lieblichsten Bilder vor-
gaukelt, Bilder, deren Erfüllung wohl jedem wünschens-
werth erscheint, die aber selten genug in Erfüllung gehen.
Von allen Wundern dieser Welt und ihres vielgestal-
tigen Lebens ist und bleibt doch der Mensch das größte.
Mit bitterer Miene, mit Trauer und wild sich auf-
bäumendem Schmerz, mit Drohungen und oft Ver-
wünschungen nimmt er all die Schicksalschläge hin, die
ein jedes Jahr ihm in mehr oder minder großer Zahl
bringt; und gar zu rasch und eilig verbleibt er die we-
nigen Stunden, die ihm das Jahr in ungetrübter Freude
gönnt. Aber merkwürdig, wenn er nun Rückblick hält
über die vergangene Zeit, trotz aller trüben Gedanken,
die ihm durch den Kopf gehen mögen, gerade jene we-
nigen Stunden des Glückes sind es, die leuchtend und
unverbläht aus dem Rahmen der Jahresereignisse sich
hervordrängen und ihnen gegenüber rücken allmählich
die Stunden der Noth in weite, unabsehbare Menge.
Und das ist die Macht der Hoffnung, die selbst in den
schlimmsten Lebenslagen immer wieder lebendig im
Menschenherzen wird.

Von der Vergangenheit wendet sich der Blick des
Menschen in die Zukunft und sucht den Schleier zu
lüssen von dem, was uns die späteren Tage bringen
sollen. Da es aber noch keinem Erdenbürger gelungen,
der Zukunft Schleier zu ergründen, ist es wieder die
Hoffnung, auf deren Grunde das menschliche Gemüth
Pläne zu schmieden, Gebäude für die Zukunft zu er-
richten beginnt. Hoffen und wünschen — es ist und
bleibt nun einmal die Signatur des Neujahrsestes.
Die Wünsche, sie sind es vor allem, die in buntester
Reihenfolge die Ankunft jedes neuen Jahres begrüßen,
die Wünsche, wie sie dem Herzen des Höchsten, wie des
Geringsten, des Königs, wie des Bettlers, in gleicher
Weise entspringen. Und weil der Mensch an den Tagen
des Festes, auch an dem Tage, an dem das neue Jahr
seinen Einzug hält, schließlich fröhlich und guten Muthes
wird und die Grillen verachtet, deshalb wünscht er
auch seinem Nebenmenschen an diesem Tage alles Gute,
alles Mögliche und alles Unmögliche und oft mehr,
als sich der also Beglückwünschste selbst wünschen mag.
Und wenn auch die allerwenigsten dieser Wünsche im
Laufe des neuen Jahres sich erfüllen, so bleibt doch die
alte Sitte des Glückwünschens am Neujahrseste bestehen
von Jahr zu Jahr und Jung und Alt, Klein und Groß,
Arm und Reich huldigt gern dieser Sitte.

Wir haben unseren lieben Lesern und erst recht
lieben Leserinnen allezeit nur Gutes gewünscht und unsere

Aber dem alten James Hood, Benjamin's Vater,
fiel die Sache an bedenklich zu werden. Er selber
war sein ganzes Leben lang freisam und fleißig ge-
wesen, und obwohl im Besitze unermesslicher Reich-
thümer, war ihm jeder Dollar, den er ausgeben mußte,
ein Kummer. Als nun der Sohn dem Vater eines
Tages einen ganz beträchtlichen Wechsel vorlegte, den
er in vierundzwanzig Stunden einlösen mußte, da ge-
rieth der alte Herr dergestalt außer sich, daß er einen
Schlaganfall bekam.

Aber James Hood war zähe, er erholte sich bald
wieder und stand seinem Geschäfte mit ununterbrochener
Kraft vor; er kaufte und verkaufte mit derselben Be-
rechnung und Klugheit wie früher — und verbrauchte
unendlich viel mehr. Alle seine Vorstellungen waren
fruchtlos. Der Sohn setzte sein ausschweifendes
Leben fort.

Da, in der ersten Stunde erschien ein Reiter in
der Noth! Benjamin Hood hatte einen Jugendfreund,
Archibald Forster, der in jeder Beziehung das Gegen-
theil von ihm war. Er sah bleich und mager aus
und war sehr zurückhaltend, seine blauen Augen drückten
aber so viel Kraft und Verstand aus, daß man ihn
unwillkürlich beachten mußte. Sein Körper war sehnig
und elastisch. Schon mit zwölf Jahren hatte er mit
eigener Lebensgefahr seinen Kameraden vom Ertrinken

errettet. Mit fünfzehn Jahren bändigte er ein schen-
gewordenes Pferd, das in wahnwitzigem Galopp den
Broadway hinabstürmte.

Archibald Forster war rastloser Natur. Der bleiche,
stille Jüngling wollte hinaus in die Welt, er sehnte
sich danach, seine Kräfte zu erproben, in seiner Seele
brannte ein Feuer, das zugleich der Furcht und der
Segen der Menschen ist — der Ehrgeiz.

Er ging zur See und war viele Jahre fort, ohne
daß man das Geringste von ihm hörte. Seine Eltern
waren gestorben. Weitere Angehörige hatte er nicht.
So verließ eine Reihe von Jahren, und dann kehrte
Archibald Forster eines Tages in seine Vaterstadt
zurück.

Es war fast unmöglich, ihn wieder zu erkennen.
Aus dem bleichen Jüngling war ein Mann geworden.
Er hatte sich entwickelt, war breitschultrig und sonnen-
gebräunt. Nur die dunkelbraunen, blitzenden Augen
hatte er noch. In seinem ganzen Auftreten lag ein
bewußter, männlicher Ernst.

Archibald Forster hatte seinen Jugendfreund nicht
vergessen. Die alten Beziehungen wurden wieder erneuert.
Benjamin Hood, der Forster sein Leben verdankte —
war der Kamerad, den Archibald aus den Wellen ge-
zogen — sollte ihm noch mehr zu verdanken haben.
Denn auf Forsters Vorstellung gab Benjamin Hood



Schuld ist es wahrlich nicht, wenn nicht alle unsere Wünsche für sie in Erfüllung gegangen sind. Zum diesmaligen Neujahrsfeste wollen wir uns nur auf zwei Wünsche beschränken, von denen wir aber mit Sicherheit annehmen, daß sie in Erfüllung gehen werden. Zuerst wünschen wir, daß das freundliche Gwinnnehmen, das bislang zwischen unserem Leserkreise und unserem Blatte geherrscht hat, auch im neuen Jahre fortbestehen möge, daß wir die Zufriedenheit, die wir mit unseren Leistungen anstreben, bei unseren Lesern finden und daß unseres Blattes Freunde uns erhalten bleiben mögen. Der zweite Wunsch ist kurz, aber herzlich und er lautet für alle unsere Leser:

Ein recht frohes Neujahrsfest und ein kräftiges Proft Neujahr!

Bundschau.

Deutschland. Aus den Kreisen des Bundesraths hört die „Kön. Ztg.“, daß derselbe zu dem Reichstagsbeschlusse über Aufhebung des Jesuitengeetzes vorläufig keinerlei Stellung nehmen wird, da er hierzu keinen Anlaß hat, indem nur eine unverbindliche Abstimmung zweiter Lesung, kein endgültiger Beschluß des Reichstages vorliegt. Zu einem solchen werde es überhaupt in der gegenwärtigen Reichstagsession schwerlich noch kommen.

Allerlei Krisengerichte, die mit dem Namen des Grafen v. Caprivi, sowie mit einem commandirenden General (diesmal ausnahmsweise nicht v. Waldersee) in Verbindung gebracht werden, beschäftigen wieder einmal die Presse des Auslandes. Es sei davon hier Notiz genommen da sich der Inhalt nicht kontrolliren läßt. Officiöserseits wird bestimmt in Abrede gestellt, daß eine Krisis existirt oder auch nur bestanden habe.

Präsident v. Loezow als Vorsitzender des Central-Comitees zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck in der Reichshauptstadt ladet zu einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses auf Freitag, den 12. Januar, im Reichstagsgebäude ein.

Ueber den deutsch-russischen Handelsvertrag ist nach einer Petersburger Meldung der „Times“ in der Hauptfrage eine Verhändigung erzielt. Danach setzt Rußland seinen Minimaltarif von 1891 für deutsches Eisen, Zinn, Maschinen, Landwirtschafts-Geräthe um 10 bis 20 Prozent herab und ermäßigt den Kohlenzoll über Land auf den Tarifsaß, der für die Kohleneinfuhr zur See gilt, der seinerseits nicht verändert wird, auch die Zölle auf Gußeisen und Stahlschienen bleiben unverändert. Zu den noch ungelösten Fragen gehört das Verlangen Rußlands nach Herabsetzung der Zölle auf andere Getreidearten als Roggen und Hafer, für die angeblich allein Deutschland Ermäßigung zugestanden hat.

Rußland. Ueber den Gesundheitszustand des bekannten Warschauer Generalgouverneurs Surko, der bald ein Sterbender, bald vollkommen gesund sein sollte, wußte man lange Zeit nicht Sicheres. Der „Grashdanin“ giebt jetzt eine Darstellung der Krankheit. Der General hat lange Zeit an Podagraanfällen gelitten. In diesen Tagen traten alsdann Dymmachien hinzu, worauf die Aerzte feststellten, daß eine Verkalkung der Blutgefäße vorliegt, von denen einige der im Kopf befindlichen bereits verstopft seien. Der Zustand Surkos ist von den Aerzten für sehr ernst erklärt worden.

sein ausschweifendes Leben auf. Er erfüllte den Lieblingwunsch seines Vaters und trat als Theilhaber in eines der größten Newyorker Geschäfte ein.

Archibald Forster war nicht allein in seine Vaterstadt heimgekehrt. Er hatte einen Diener mitgebracht, einen Neger, ein wahres Prachsexemplar, ohne jenen dummen, schläfrigen Ausdruck, welcher gewöhnlich den Negergesichtern eigen ist. Im Gegentheil, er sah aus, wie die verkörperte Schlaueit. Und wenn er lachte — was er nach Art der Neger oft that — und dabei seine weißen, glänzenden Zähne zeigte, da mußte man zugeben, daß er der schönste Neger war, den man sich denken konnte.

Und auf diesen selben Neger hatte ich in der verfloffenen Nacht Jagd gemacht. Ich hatte ich in der Spielhölle getroffen, wo er sich über einen seiner Mitspielenden gestürzt hatte, um dann aus meinem Gesichtskreis zu verschwinden. Warum ich gerade an ihn dachte, daß ich ihn für schuldig hielt, ihn einen Neger — das will ich gleich näher erklären.

Es war ganz natürlich, daß Archibald Forster bei seiner Rückkehr ein gewisses Aufsehen erregte. Er war mit einem Worte interessant. So drückten sich wenigstens die jungen Damen aus. Und vielleicht hatten sie recht.

Archibald Forster verheiratete sich mit Anny Dow-

Balkanstaaten. Eine der „Pol. Corr.“ zugegangene Zuschrift aus Serbien führt aus, der in der Stupschina eingebrachte Antrag betr. die Ausrüstung der Milizen mit Waffen sei geeignet, ernste Besorgnisse hervorzurufen. Etwas Aehnliches sei in keinem europäischen Staate gebräuchlich, sachliche Gründe ließen sich zu Gunsten des Antrages nicht anführen, wohl aber seien die Bedenken, die dagegen vom Standpunkt der allgemeinen Sicherheit und des Staatswohles erhoben werden müßten, schwerwiegend. Bei der Annahme dieses Antrages wären Verwicklungen fast unausbleiblich.

Stalien. Die communalen Tumulte auf der Insel Sizilien dauern fort und nehmen einen immer gefährlicheren Charakter an. Trotzdem äußerte sich der Ministerpräsident Crispi sehr zuversichtlich, er legt großen Werth auf den Einfluß der patriotischen Vereine, die sich der Regierung zur Verfügung gestellt haben. Crispi soll in seiner Rede an den Arbeiterverein von Lercara gelagt haben: „Ich bin bei Gott mit euch!“ Crispi glaubt an eine friedliche Wendung der Bewegung.

Frankreich. Am Sonntag, 7. Januar, zwei Tage vor dem Zusammentritt der Kammer, wird eine theilweise Erneuerung des Senats stattfinden, so daß in etwa 30 Departements während des Neujahrsfestes der Wahlkampf „loben“ wird. Außer den 75 Senatoren, die sich der Verfassung gemäß einer Neuwahl unterziehen müssen, werden die Senatswähler sechs in letzter Zeit verstorbene Senatoren zu ersetzen haben, wozu in Paris die Erbschaft für Goblet kommt, der befanntlich in die Deputirtenkammer zurückgekehrt ist, um in derselben die Rolle eines Chefs der ultraradikalen Fraktion zu spielen.

England. Der Herzog von Koburg hat am Mittwoch wieder einmal das Unterhaus beschäftigt. Im Laufe der Sitzung erklärte nämlich auf eine aus dem Hause erfolgte Anregung der Premierminister Gladstone, über die Einkünfte, die der Herzog von Koburg und Gotha aus den Revenuen des Herzogthums beziehe, habe die Regierung keine amtliche Information; nach ihrer Ansicht sei es nicht zweckmäßig, daß die Regierung oder das Haus die Frage zum Gegenstande einer öffentlichen Beprehung mache.

Infolge der Marinedebatte hatten am letzten Dienstag nach Beendigung der Debatte im Unterhause alle See-Corps der Admiralität ihre Entlassung eingereicht. Erst Freitag Morgen, nachdem Sir William Harcourt mittlerweile seine beschwichtigende Rede gehalten, wurde das Entlassungsgesuch zurückgenommen.

Nach einer Drahtmeldung aus Capstadt wird berichtet, die Matabele seien gänzlich unterjocht; König Lobengula sei geflüchtet, ohne Absicht zurückzukehren.

Aisien. Englischer Berichte zufolge herrscht in Mittelafrika eine Hungerstoth. Die Armeelieferanten wollen kein Getreide mehr liefern. Als Ursache der Hungerstoth giebt man an, daß so enorm viel mehr Baumwolle als Getreide gebaut worden ist. Außerdem haben die Heuschrecken im letzten Sommer, wo eine furchtbare Dürre herrschte, große Verheerungen angerichtet.

Locales und Provinzielles.

Glöfeth, 29. Dec. Am Donnerstag, den 4. Januar beginnt an hiesiger Navigationschule ein neuer Course für Steuerleute auf großer Fahrt. Anmeldungen nimmt Herr Dr. Behrmann entgegen.

In der am Mittwoch stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Spar- und Vorshußvereins wurden die Herren: C. G. Beermann, W. Koplan, Joh. Jürgens, Th. Kuyfhaber und H. Sparke-Neuenfelde als Mitglieder des Aufsichtsraths gewählt.

In der Sitzung des Landgerichts zu Oldenburg am 23. Dec. war der Scheerenschleifer August Lehmann in Glöfeth angeklagt: im Monat September d. J. zu Glöfeth bei dem Gendarmerie-Sergeanten Luerben daselbst eine Anzeige gemacht zu haben, durch welche er die Ehefrau des Arbeiters Koopmann zu Dberrege wider besseres Wissen einer strafbaren Handlung beschuldigte. Er wurde zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt. Auch wurde der Frau Koopmann die Besugniss zugesprochen, innerhalb 14 Tagen nach erlangter Rechtskraft des Urtheils dasselbe in den „Glöfeth Nachrichten“ bekannt zu machen.

In Neuenbrof und Großenmeer sollen Volkereien errichtet werden.

Wlegen, 23. Dec. Gestern Nachmittag um ca. 4 1/2 Uhr unternahmen der Correctionsarbeiter Bising zu Einswarderdeich, Schmidt und Oltmanns zu Bleredeich auf Anordnung eines Bauaufsehers in einem Boote eine Tour nach Bremerhaven, von der dieselben bis jetzt noch nicht zurückgekommen sind. Nach Aussage eines Schleusenwärters zu Bremerhaven, sollen die eben genannten um 9 1/4 Uhr in einem Boote von dort abgefahren sein, da aber das Boot heute Morgen in beschädigtem Zustande auf einer Schlenge zu Einswarderdeich ohne Insaßen angetrieben, wird vermutet, daß diese verunglückt sind, zumal es in der Nacht sehr stürmisch war. Zwei von den Verunglückten sind verheirathet, Bising ist Vater von neun und Schmidt von 2 Kinder, Oltmanns war unverheirathet.

Wardewisch, 27. Dec. Wie leicht durch Einathmen von Kohlenstoff Unglück entstehen kann, beweist wieder einmal folgender Vorkall. Zwei Dienstmädchen eines Landmanns in Krögerdorf waren gestern nur kurze Zeit in einem ziemlich kleinen Zimmer damit beschäftigt, verschiedene kleine Sachen für sich zu blättern. Nachdem sie sich wieder an ihre häuslichen Arbeiten begeben hatten, wurden sie nach einiger Zeit von ihrer Herrschaft bewußtlos in der Küche gefunden. Sofort wurde ein Arzt zu Rathe gezogen, aber noch heute war der Zustand der beiden Mädchen ein wenig befriedigender.

Oldenburg, 28. Dec. Nicht bloß der südliche Flügel des großherzoglichen Schlosses, sondern auch das erst 1745 erbaute und am Schloßplatz gelegene Kanäleigebäude ist jetzt baufällig geworden infolge des mangelhaften Fundaments. Es muß abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt werden, dessen Kosten auf M. 300 000 veranschlagt sind, welche in Form einer Anleihe zu bemilligen der Landtag in einer Vorlage angegangen werden soll.

Oldenburg, 29. Dec. Gestern Abend etwa 6 Uhr wurde 200 m vor der Station Lehe der Bürstenarbeiter B. v. d. H. von dem Personenzuge Nr. 125 überfahren und sofort getödtet. Der Locomotivführer gewährte den Verunglückten etwa 10 m vor der Maschine mit der Brust über der rechtsseitigen Schiene, mit dem Kopf im Gleise liegend, konnte aber das Unglück nicht abwenden. Es liegt anscheinend Selbstmord vor.

Zwischenahn, 27. Dec. In den tiefen Wiesenländereien südlich der Bäte am Viehdamm zwischen Edewecht und Zwischenahn läßt die Firma Aug. Fa-

Beweise entbehrt, hat für einen Polyzisten keine Bedeutung.

Und weshalb sollte Anny Benjamin Hood vor Archibald Forster den Vorzug geben?

Sie waren beide schöne, stattliche, intelligente Mäuer. Forster war eine verschlossene Natur, Hood war lebhaft und zugänglich. Dafür besaß Archibald Forster aber unendlich mehr Bildung, hatte mehr Gemüthstiefe und liebte seine Gattin leidenschaftlich.

Warum sollte sie da den Liebhaber ihrem Manne vorziehen?

Sa warum! Und doch zeigte sich bald, daß dies wirklich der Fall war. Nicht, daß sie ihre Pflichten verlegt, ihre Ehre geschändet hätte — Anny Forster war nicht die Frau danach — nein, sie gestand ihrem Gatten alles offen ein.

Sie trat mit erhobener Stirn und freiem Blick vor ihn hin und sagte ihm alles.

Und dann wurden sie geschieden.

Wie sich Forster ihr gegenüber verhielt, ist mit unbekannt. Ich weiß nicht, ob er ihr drohte, ob er weinte, ob er sie anflehte — aber ich glaube, daß er kein Mittel unversucht ließ, um die Geliebte an sich zu fesseln.

Anny Hood — denn so hieß sie jetzt — zog bald

bricus in Duisburg umfangreiche Ausgrabungen von Raseneisenstein vornehmen. Unmittelbar unter der Grasnarbe befindet sich dort das Rasener neoterweise und in ausgedehnten Schichten von ca. einem Fuß Durchmesser. Das Erz soll einen hohen Prozentfuß enthalten. — Vor einigen Tagen fand in Köbens Hotel der Verkauf von zur Zeit uneinbringlichen Forderungen aus dem Holzhäuserischen Concurse statt. Die Summe der Forderungen beträgt 23 119,50 Mk. Auf das Meistgebot von 34 Mk., sage und schreibe viere unddreißig Mark, erfolgte nach dem A. der Zuschlag.

Fever, 27. Dec. Vergangene Nacht starb hier eines sanften Todes unser ältester Bürger, der Tischlermeister Kroog, in fast vollendetem 96. Lebensjahre. Der Verstorbene, welcher nach seiner eigenen Aussage niemals ernstlich krank gewesen, hat bis zum letzten Tage in körperlicher und geistiger Frische seinen Berufspflichten obgelegen und noch einige Stunden vor seinem Tode mit gewohntem Appetit sein Abendbrot verzehrt. (S. A.)

Vermischtes.

— Aus Ostfriesland, 26. Dec. Die Preise für Schiffsbaumholz sind in diesem Jahre besonders hoch und dürften noch eine weitere Preissteigerung erfahren, um so mehr, als die Verläufe verschiedener Firmen, amerikanisches beschlagenes Schiffsbaumholz einzuführen, fehlgeschlagen sind. Papenburg war früher ein Hauptplatz für derartige Hölzer, aber in dem Maße, wie der Bau hölzerner Schiffe sich nach Holland gezogen hat, verlor der genannte Ort seine Bedeutung als Bezugsquelle für Schiffsbaumholz. In einer vor Kurzem in Westerstede stattgefundenen Auction von Eichenstämme wurden Preise bezahlt, wie solche seit vielen Jahren nicht erzielt worden sind. Das meiste Holz ging in die Hände von Schiffszimmerleuten über.

— Hamburg, 27. Dec. Nach einem Privattelegramm der „Hamb. Börsenhalle“ aus Hannover erhielt der Regierungspräsident Graf Wilhelm Bismarck ein Schreiben, das ihm die Sprengung seines Wohnhauses durch Dynamit androht. Das Gebäude wird polizeilich überwacht.

— Die Weser-Zeitung in Bremen begehrt am 1. Januar 1894 das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Dem Blatte ist in den großen geschichtlichen Epochen der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, wie sie gewaltiger und bedeutungsvoller kaum ein früheres Säkulum aufzuweisen hat, eine führende Rolle für das nordwestliche Deutschland zuerkannt worden. Unter den Männern, welche der Weser-Zeitung ihre literarische Kraft zur Verfügung gestellt haben, finden wir solche mit Namen von bestem Klang, u. a.: Otto Gildemeister, Friedr. Bedenstedt, Alexander Meyer, Jacob Wender, Gottfried Kinkel, Dr. Althaus, Lewin Schüffing, August Lammer, Dr. Wohlbrück, Victor Böhmert, Canninghaus, Herm. Baumgarten, Wegrenpfennig, Herm. Allmers. Die Weser-Zeitung hat bis auf den heutigen Tag, unterstützt von Mitarbeitern, wie Arthur Fitzer, Prof. Balthaupt, Prof. Balle, Prof. Buchenau, Friedr. Spielhagen, Rudolf v. Gottschalk, Otto Röse, Dr. Brenning, Dr. Hartlaub, Dr. von Sippen, Dr. Lindeman u. a., ihre Stellung auf politischem und literarischem Gebiete zu bewahren gewußt. Auch war die Weser-Zeitung das erste deutsche Blatt, das durch die Begründung einer Wochenausgabe für das Ausland, ein festes geistiges Band zwischen den Deutschen

in überseeischen Ländern und der alten Heimath herstellte. Die Ghespredaction liegt seit 1886 in den Händen E. Fitzers, der durch seine Arbeiten auf volkswirtschaftlichem und steuerpolitischem Gebiete auch größeren Preisen bekannt geworden ist. Die Weser-Zeitung erscheint seit ihrer Begründung im Verlage von Carl Schünemann in Bremen.

— Münster, 27. Dec. Ein Mordanschlag auf einen Militäraposten wurde hier am Sonnabend Abend verübt. Ein Matrose und ein Civilist, welche am Nachmittag eine gemeinschaftliche Bierreise gemacht hatten, kamen an der Jogen. Vohranger Infanteriekaserne vorbei, als der Civilist plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und einen Schuß auf den dort auf- und abgehenden Posten abfeuerte. Tags darauf wurden sämtliche in Münster auf Urlaub weilende Marineoldaten — an die zwanzig Mann — zur Parole befohlen, und so gelang es bald, Aufklärung über die That zu erhalten. Der Thäter, ein Arbeiter, von hier, sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Neueste Nachrichten.

• Athen, 28. December. In der vergangenen Nacht explodirten an dem Hause des Bankiers Syngros niedergelegte Dynamitpatronen; die Thäter sind nicht ermittelt. In der Stadt herrscht deshalb lebhaftes Erregung.

• Madrid, 28. December. General Martinez Campos ist zum außerordentlichen Botschafter ernannt worden, um mit dem Sultan von Marokko in Verhandlungen zu treten. Campos behält jedoch den Oberbefehl über die Armee bei.

• Paris, 28. December. Da die mit Spanien geführten Verhandlungen notwendiger Weise heute Abend geschlossen werden müssen, hat der Ministerrath definitiv die Bedingungen festgestellt, unter denen es möglich sein würde, die Handelsbeziehungen mit Spanien zu sichern.

• Paris, 28. December. Dem „Temps“ zufolge lautet die Anklage gegen Vaillant auf Mordversuch und Zerstörung eines öffentlichen Gebäudes.

• Buenos Ayres, 28. December. General Rocca ist an Stelle des verstorbenen Generals Mitre zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

• Rio de Janeiro, 28. December. Hier sind 5 Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen.

Die Zeit.

Eine Plauderei zum Jahreschlusse von P. Saget.
Die Zeit hat Flügel, sie eilt auf flüchtigen Schwingen und sinkt zurück in den Schoß der Ewigkeit, welcher sie entstammt, und aus der sie nun nimmer wiederkehrt, sagt man oft, ohne im Entferntesten daran zu denken, welchen hohen Werth, welche große Bedeutung diese flügschnelle Zeit, die das Leben ist, hat. Ja, es giebt in unserer Zeit Tausende und Abertausende, die nichts Besseres zu thun wissen, die es als einzigen Zweck ihres Daseins betrachten, alles Mögliche zu erfinden, die Zeit, dieses kostbare Geschenk des Himmels zu — vertreiben. Theater, Concerte und Bälle, Gesellschaften, Spiele, Tringelage, Ausflüge, Jagden, Wettrennen, Schlittenfahrten, Eisfeste und unzählige andere Vergnügungen werden veranstaltet, um die „unendlich lange“ Zeit, mit der man mit dem besten Willen nichts anfangen weiß, möglichst gut, amüsan, schnell und unbemerkt los zu werden, denn nichts entschlicher, nichts ein größeres Uebel als die — Langeweile. Die

Voraussetzung: Forster hatte Hood; Schlußfolgerung: Er würde sich rächen. Das Leben, das Archibald Forster einst Benjamin Hood geschenkt, das nahm er wieder.

Das hatte er genommen in der Nacht zwischen dem ersten und zweiten März, in der Nacht zwischen Dienstag und Mittwoch. Sein getreuer Diener, der Neger Sam, hatte blindlings dem Worte seines Herrn gehorcht, für seine Riesenkräfte war das Ganze ein Kinderpiel gewesen, das Werk weniger Secunden. — Und sein Gewissen? Das Gewissen eines Negers!

Mit Lebensgefahr hatte ich mich nach Five-Points hingewagt, hatte alle Ecken und Winkel durchsucht, war so glücklich gewesen, den rechten Mann zu treffen und hatte — das Feld räumen müssen.

Wie aber konnte ich wissen, daß ich ihn in der verrufenen Schänke treffen würde? — Ach, ein Detektiv kennt diese übel berüchtigten Stätten und ihre Stammgäste kann er an den Fingern herzählen. Forster war kein strenger Herr — schon manche liebe Nacht habe ich Saan in diesem verrufenen Hause getroffen — das Negerblut fordert sein Recht!

Jetzt handelte es sich nur noch darum, des Negers habhaft zu werden und ihn zum Geständniß zu bringen, denn Beweise für seine Schuld hatte ich nicht.

Thoren, die dem Vergnügen nachjagen, bedenken nie, daß die ihnen so lästige Zeit nur aus Augenblicken besteht, und daß der Augenblick das Einzige ist, über das sie verfügen können, das ihnen als Eigentum gehört. Im nächsten Augenblick kann schon ihr Leben enden, und dem Tod folgt ein furchtbares Gericht, wo über jeden Augenblick Rechenschaft gefordert wird, und die Ewigkeit, die man nicht durch Vergnügen abtünchen kann, sondern in der man onsehbarer muß auf — ewig. Die Zeit „todtschlagen“ ist die richtige Bezeichnung für das Treiben derjenigen, die, wie man zu sagen pflegt, dem lieben Herrgott den Tag „abstehlen“ und als Tagelöhne dahingleben, bis ihre Uhr abbraxelt und ihre Langeweile ein Ende erreicht.

Zeit ist Leben, und nur der versteht zu leben, der die Zeit richtig ausnützt! Das haben die großen und weisen Männer, deren Namen die Weltgeschichte aufbewahrt hat, immer begriffen und deshalb ihre Zeit nicht vergeudet, Napoleon I., der gewaltige Eroberer und Volksunterwerfer, wußte den Werth der Zeit sehr zu schätzen. „Verlangen Sie von mir alles, nur nicht Zeit, diese steht nicht in meiner Gewalt“, sagte er, und als ihm Jemand entgegnete: „Es wird Zeit brauchen!“ so rief er: „Fort, fort, eilen Sie! Ist nicht die ganze Welt in sechs Tagen gemacht worden?“ Und wenn ein Anderer ihm erklärte: „Ich habe den ganzen Tag gearbeitet“, so hieß es: „Nun, hatten Sie nicht auch die ganze Nacht?“ Auch Kaiser Wilhelm I. kannte die Bedeutung der Zeit, er war bis zu seinem Lebensende thätig und selbst in der Todesstunde sagte er: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!“ Wenn wir solchen Männern gegenüber die Legion der vornehmen Müßiggänger und Faulenzer betrachten, was sehen wir da? Daß auch sie keine Zeit haben! Sie kommen nämlich aus dem Vergnügen gar nicht heraus und sind so in Anspruch genommen, daß sie gar nicht Zeit dazu finden, an sich und an die rastlos dahineilende Zeit zu denken. Sie sind wirklich bedauernswerth, ebenso wie gewisse moderne „Hausfrauen“, die auf Toilette, Romanlefen, Visite, Theater-, Concert- und Ballbesuche so viele Zeit verwenden „müssen“, daß ihnen absolut keine Zeit übrig bleibt, sich dem Haushalte, der Familie, der Erziehung der Kinder zu widmen.

Darum ist es aber auch in manchen Familien so flüchtig um den Frieden und das Glück bestellt, darum erfahren wir so manche traurige Verirrung seitens der modernen Jugend, zu deren Erziehung der „aufgeklärte“, in Clubs z. „arbeitende“ Papa, die vielbeschäftigte und infolge der Ueberreizung ihrer Nerven an Migräne z. leidende Mama „beim besten Willen“ keine Zeit hat.

„Zeit ist Geld“, sagt der berechnende Engländer, und er hat Recht. Aber der Verlust an Zeit wird von den meisten Menschen unendlich geringer geschätzt als eine kleine Einbuße, die sie in bezug auf Geld und Geldeswerth erleiden. Und doch, wer täglich nur eine einzige Stunde verliert, hat in fünfzig Jahren achtzehntausend zweihundertfünfzig Stunden eingebüßt; was hätte er in dieser Zeit alles zu Wege bringen, wieviel hätte er verdienen und Gutes thun können. Und nun giebt es Unzählige, die täglich viele Stunden verschwenden, ja, die jahraus, jahrein den ganzen Tag vergeuden! Bei ganz normalen Verhältnissen geht dem Menschen schon eine Unsumme von Zeit verloren, die der Schlaf, die feinen Kräfte notwendige Erholung für sich in Anspruch nehmen, und nun ist er in so vielen Fällen auch noch der Thor, der alles dransetzt, den Rest der ihm gebliebenen Zeit so unbenützt wie möglich los zu werden. Wahrscheinlich, man sollte an dem Verstande solcher Leute zweifeln. Todte Erbschätze, Gold, Silber und Edelsteine werden in Feuerfeste, diebstahlsichere Schränke geschlossen, den Armen wird von vielen kein, oder nur ein spärlisches Almosen gereicht, um — das Vermögen nicht zu schädigen, und das Edelste, das kostbarste, was man besitzt, die Zeit, wirft man sozusagen zu Thür und Fenster hinaus!

Die Sache schien mir ganz sonnenklar zu sein — es galt jetzt nur, einen Plan zu entwerfen, der zum Ziele führen konnte, Schritt für Schritt vorrückend, bis jeder Zweifel ausgeschloffen war, bis ich die handgreifliche Wahrheit vor mir hatte, um mich dann wie der Habicht auf meine Beute zu stürzen. Und dies alles mußte bald geschehen, in einem gewissen Zeitraum: eine Woche war ja die höchste Frist, über die ich zu verfügen hatte.

Annys Forster und Benjamin Hood hatten in der ersten Zeit nach ihrer Vermählung ein völlig zurückgezogenes Leben geführt, sie schienen ihr Glück in aller Stille genießen zu wollen. Als jedoch einige Monate verfloßen waren, zeigten sie sich wieder in der sogenannten „Welt“.

(Fortsetzung folgt.)



Der Dichter W. L. Gleim sagt: „Berechne jeden Tag, wie viel der Stunden du verwendest hast auf Mittagsruh, wie viel auf Schmauserei, wie viel auf Tanz und Spiel und auf Geschwätz, das nicht Gespräch gewesen ist, und dann, o Mensch zieh' ab, und sieh, wie alt du bist.“ Das ist sehr richtig und sollte wohl beherzigt werden. Wer in der Zeit nicht säet, kann in der Ewigkeit nicht ernten! Jeder vernünftige Mensch wird denjenigen verachten, der sich im Frühling und Sommer auf die faule Haut legt und sich im Herbst und Winter darüber beklagt, daß er nichts erntet und nichts zu brechen und zu heissen hat. In gleichem Sinne, wie solch' ein Thor handelt aber der, der sein Leben in Müßiggang zubringt und mit leeren Händen, das heißt ohne gute Werke und Verdienste, den Weg zur Ewigkeit antritt. Die wahre und höchste Weisheit ist der rechte Gebrauch der fliehenden Zeit, sie soll dazu dienen, die Saat der Liebe zu streuen, um in der Ewigkeit ihre Frucht, die unendliche Liebe, zu gewinnen.

In Schiller's Sprüche des „Konfuzius“ heißt es: „Dreifach ist der Schritt der Zeit: Bögernd kommt die Zukunft hergezogen, pfeilschnell ist das Jetzt entflohen, ewig still steht die Vergangenheit.“ Niemand vermag den Schritt der Zeit zu beflügeln, Niemand kann ihr vorausseilen, Niemand hält ihren Lauf und keine Macht im Himmel und auf Erden ist im Stande, auch nur eine vergangene Minute in die Gegenwart zurückzurufen. Die Zeit aber ist allmächtig, sie vollbringt Alles und ist, wie der griechische Philosoph Thales sagt „das Beste, weil sie Alles findet“. Dieses

Wort ist in unserer Redensart: „Mit der Zeit findet sich Alles“ enthalten. Die Zeit ist auch die größte und maßgebendste Lehrerin, von ihrem Lehrstuhl wird ungeschminte Wahrheit verkündet, und wenn wir an dem Ausgange irgend eines Unternehmens u. zweifeln, so sagen wir „Abwarten, die Zeit wird es schon lehren!“ Dieses Wort hat seine volle Berechtigung, dagegen ist es grundfalsch, zu behaupten, „die Zeiten ändern sich und die Menschen in ihnen.“ Die „Zeiten“ bleiben immer dieselben, nur die Verhältnisse, unter denen der Mensch lebt, sind einem Wechsel unterworfen, wie seine Anschauung, seine Sitte, sein Thun. Auch giebt es keine trübe, schwere, bange, armselige Zeit; die Zeit ist stets gleich und immer gut, die Menschen allein tragen daran die Schuld, daß oft die Tage in Leid, die Nächte in Thränen verlebt werden. Nur durch die Menschen — Naturereignisse und Krankheiten lassen wir hier außer Betracht — schlägt die Zeit Wunden, die sie nachher als der geschickteste der Aerzte allerdings wieder heilt. In der Zeit stürzen und werden Throne erbaut, sie sieht Reiche entstehen und vergehen, sie überdauert Völker und Geschichte und hört erst dann auf zu sein, wenn das Weltall nicht mehr ist und die Ewigkeit an ihre Stelle tritt. Der gefürchtete „Zahn“ der Zeit ist jedoch ebenso wenig vorhanden, wie der „Wechsel“ der Zeit. Sie trägt an nichts die Schuld, was uns angenehm oder unangenehm ist, der Wechsel der Dinge, das Leben und Sterben, Kommen und Gehen Alles dessen, was da „flucht und krecht“, kann nicht auf ihr Konto gesetzt werden, denn obgleich Alles in ihr geschieht, ist sie selbst unthätig. Was

aber die Zeit ist, vermag der Gelehrteste nicht zu sagen, ihr Wesen ist und bleibt ein Geheimniß, unbegreiflich, und doch muß man den Werth der Zeit begreifen, jede Minute ausnützen, denn:

Rastlos eilen uns're Tage
 Wechselreich an Freud und Leid;
 Näher mit jedem Stundenschlage
 Nähen wir der Ewigkeit.
 Bald schon durch des Grabes Pforte
 Führt der Weg zu jenem Thron,
 Wo mit strengem Richterworte
 Strafe wird ertheilt und Lohn.
 Und hat jenes Wort entschieden,
 Giebt's kein Vorwärts, kein Zurück,
 Wir entbehren Ruh' und Frieden,
 Oder leben fort im Glück! —
 Das soll in den Erdentagen
 Ernste Mahnung für uns sein,
 Wenn wir wägen, wenn wir wagen
 Und uns Lust und Freude weih'n!

Briefkasten.

Anonyme Einsendungen finden keine Aufnahme. Dies den Einsendern zur Nachricht.

Die Redaction.

Beim Quartalswechsel erlauben wir uns zum Abonnement auf die „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ ergebenst einzuladen.

Der Abonnementspreis beträgt 1 M. pro Quartal, durch die Post bezogen M. 1,25 incl. Bestellgeld.
 Die Expedition.

Holz-Verkauf.

H. C. Reumann in Dreifsteden läßt
 Sonnabend, den 30. December,
 präcise 1 Uhr,

auf seinem Holzplatz,
 eine große Parthie eichen
 und tannen Schaalholz,
 eichen und buchen Dielen,
 Bohlen und Abschnitte,
 Feuerholz,
 eichene Pfähle 2c.

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist
 verkaufen, wozu einladet

C. S. Bulling,
 Auctionator.

Zeichnungen

auf die **Wittwoch, den 3. Januar**
 1894 zum Course von 96 1/2 % zur Auf-
 lage gelangenden

M. 25 000 000 3 1/2 % Bremer
 Staatsanleihe von 1893

vermitteln wir kostenfrei.

Spar- & Vorschuss-Verein
 zu Elsfleth.

Zu Sylvester

empfehle:

Arrac de Goa,
 Punschextract von Rum,
 Punschextract von Arrac,
 Feinen Cognac,
 Aechten Elmendorfer,
 Portwein,
 Madeira.

G. von Hütschler.

Empfehle zu Sylvester:

Berliner Pfannkuchen,
 Victoria, Schmalzknüsse,
 und Windbentel

mit Rahm und Vanille crem gefüllt.

Aug. Körber.

Punsch-Extracte

von Rum und Arrac,
 Arrac de Goa, Cognac,
 Jamaica-Rum, Liqueure,
 sowie

Weine

von S. S. Müller & Co. in Bremen,
 empfiehlt

Ch. Buxhaver.

**Mein Lager fertiger
 Herren- & Knaben-Garderoben**

sowie

Anfertigung nach Maß unter Garantie

halte bei billigsten Preisen bestens empfohlen.

J. Freudenthal.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.

1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.

In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Zu Sylvester empfehle:

**Russtorte,
 Indianertorte**

und

**Cosinotorte im Anschnitt.
 Aug. Körber.**

Empfehle zum Sylvester

**Berliner Pfannkuchen und
 Spritzgebäckenes.**

G. Settje.

Trauringe

von 6 Mk. an, empfiehlt
 H. Schmidt, Uhrmacher.

Tapeten!

Wir versenden:

Naturell-Tapeten . von 10 Pfg. an,
 Glanz-Tapeten 30 " "
 Gold-Tapeten 20 " "

in den großartig schönsten neuen Mustern,
 nur schweren Papiere und gutem Druck.
Gebüder Ziegler,
 Minden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außerge-
 wöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht
 überzeugen, da Musterkarten franko auf
 Wunsch überall hin versenden.

Atelier für Bahntechnik.

Sprechstunden täglich.

A. Kleiber, Steinstr. 41.

Jeden Dienstag Mittags von 12 1/2
 bis Abends 5 1/2 Uhr, Sprechstunden
 im Hotel „Fürst Bismarck“.

Bahnarzt Niemeyer.

**Zu verkaufen
 frische Eier,**

Dtd. 70 S.

Ww. Schmidt, Peterstr. 12.

**Els- Turner-
 flether bund.**

Heute Abend 8 1/2 Uhr:

Versammlung

des Vorstandes und der Aufnahme-
 Commission, sowie Turnstunde.
 Der Vorstand.

**Stedinger Hof.
 Am Neujahrstage:**

BALL.

Es ladet freundlichst ein

J. Griepenkerl Wwe.

**Tivoli.
 Am Neujahrstage:**

Ball

wozu freundlichst einladet

G. Schröder.

Am Neujahrstage:

Ball.

Es ladet freundlichst ein

P. Meyer.

**Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert
 neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
 Bettfedern.**

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)
 gute neue Bettfedern der Feind für 60 Pfg.,
 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima
 Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Volar-
 federn 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße
 Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M.
 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt einseitige
 Ganzdaunen (sehr säuerlich) 2 M. 50 Pfg. und
 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Bestellen
 von mindestens 75 M. 50 Pfd. Nachn. Etwa Nicht-
 gefallendes wird frankirt bereitwilligst
 zurückgenommen.
 Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Augst. u. abgeg. Schiffe.

Falmouth, 28. Dec. von

Alida, Biet Dänkirchen

Redaction, Druck u. Verlag von E. Zirk.